Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 5 (1901)
Heft: 24-25

Artikel: Der Dankpsalm eines Unterwaldners
Autor: C.E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-576256

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Dankpsalm eines Unterwaldners

gezeichnet von **Joh. Martin Usteri** in Zürich;
gestochen von **Laminit** zu dem Taschenbuche ‚Klio und Euterpe‘,
herausgeg. von G. A. Neuhofer in Augsburg aufs Jahr 1806.*)

Mit sieben Abbildungen.

I. Der Herr ist des Armen Schutz, ein Schutz in der Not.

Die unglücklichen Unterwaldner erhielten durch die Wohlthätigkeit edler Menschenfreunde einige Unterstützung an Geld, an Kleidern, Lebensmitteln 2c. — Auch unser Aelpler mit seinem Enkel wird durch diese Liebesgaben erquickt. Ihre armselige Kleidung belehrt uns, wie notwendig sie der Hülfe bedurften. Mit Kleidungsstücken versehen, eilt der Alte, und mit ein paar Ziegen begabt, sucht der Enkel freudig nach ihrem Aufenthalte. Froh über die empfangene Wohlthat richtet der Großvater dankend den Blick gen Himmel und betet: Der Herr ist des Armen Schutz, ein Schutz in der Not.

Psalm 9, Vers 10.

II. Er schafft Recht denen, so Gewalt leiden, der Herr löset die Gefangenen.

Zwar befriedigen die erhaltenen Geschenke die leiblichen Bedürfnisse des Greises; aber noch lastet der Kummer, der ihn auf dem letzten Blatte des Vater Unsers niederbeugte, auf seiner Brust voll Vaterlandsliebe. Die redlichen Männer, welche dort ins Gefängnis geführt wurden, schmachteten noch in ihren Banden. — Auch diese Wunde seines blutenden Herzens soll geheilt werden. Im Jahre 1799 wurden sie ihrer Haft entlassen. Mit Ungeduld erwartet man die Zurückkommenden in Stansstad. Man sieht im Hintergrund versammeltes Volk, das dem Schiffe, das die Geliebten wiederbringt, entgegenjauchzt. Auch unser Aelpler eilt mit seinem Enkel ans Ufer, um seine Freudenthränen mit den Thränen der Mütter, Kinder, Gatten und jedes Redlichen zu vermischen. Seine Empfindung löst sich in die Worte des Psalms auf: Er schaffet Recht denen, so Gewalt leiden, der Herr löset die Gefangenen.

Psalm 146, Vers 7.

III. Ich will in dein Haus gehen, auf deine große Güte.

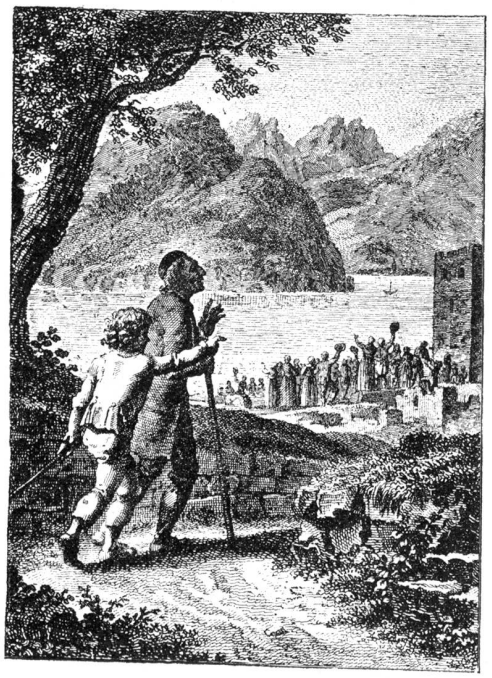
Der Unterwaldner wird mit der ehrenvollen Benennung des Frommen bezeichnet. Die Zerstörung seiner Kirchen und Kapellen ging ihm näher als die Einäscherung des eigenen Hauses. Die Kirchen sind nun wieder hergestellt, oder werden es. Auch die Kapelle in Stansstad, in der wir ihn auf dem V. Blatte des Vater Unsers knien sahen, und vor der er Tafel VII betete, ist wieder hergestellt, sowie die um dieselbe liegenden Häuser. Der Aelpler geht zum Gottesdienst dahin und, erfreut über den rührenden Anblick, betet er: Ich will in dein Haus gehen, auf deine große Güte.

Psalm 5, Vers 8.

IV. Du hast dein Volk erlöset gewaltiglich!

Neue Freude für den Unterwaldner! — Die französischen Truppen verlassen die Schweiz. Mit ihrem Abmarsche und der damit verbundenen feierlichen Unabhängigkeits-Erklärung von seiten Frankreichs erheben sich so viele Hoffnungen, Wünsche und Entschlüsse in dem Herzen des Ländlers! Voll dieser Ge-

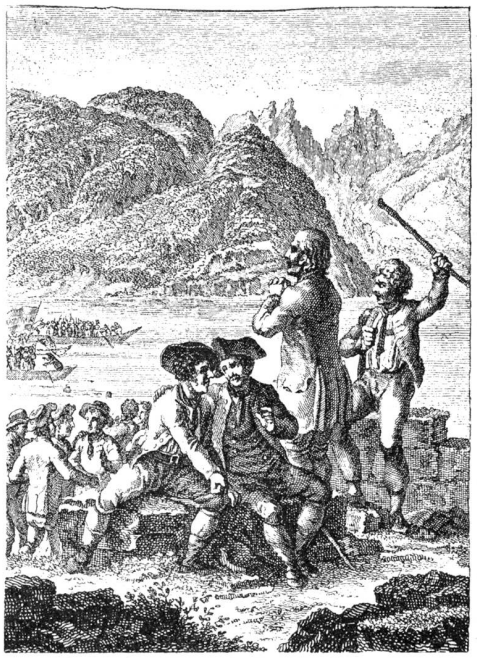
*) Vergl.: Das Unservater eines Unterwaldners von demselben Autor in „Die Schweiz“, Bd. II, S. 521 u. ff. — Die Originalkupferstiche wurden uns von der kit. Stadtbibliothek in Zürich bereitwilligst zur Verfügung gestellt.



II. Er schafft Recht denen, so Gewalt leiden, der Herr löset die Gefangenen. Psalm 146, Vers 7.

I. Der Herr ist des Armen Schutz, ein Schutz in der Not. Psalm 9, Vers 10.

III. Ich will in dein Haus gehen, auf deine große Güte. Psalm 5, Vers 8.

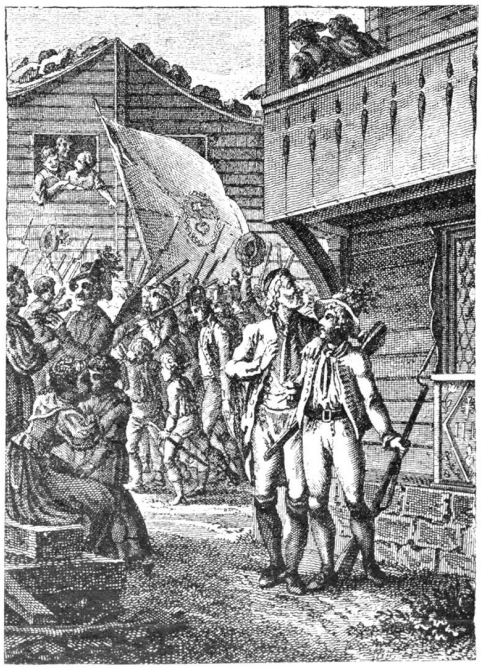


IV. Du hast dein Volk erlöset gewaltiglich! Psalm 77, Vers 16.

fühle sieht das Volk den Wegschiffenden nach. In den Bewegungen des Enkels zeigt sich der Entschluß, den gepriesenen, ehemaligen, glücklichen Zustand zu erkämpfen, während der Großvater dankvoll ausruft: Du hast dein Volk erlöset gewaltiglich! Psalm 77, Vers 16.

V. Du hilfst uns von unsern Feinden, und machest zu Schanden, die uns hassen.

Die helvetische Regierung hatte gegen die ihren Planen nicht huldigenden Ländler Gewalt gebraucht. Die Ländler legten sich an die Grenzen, es kam zum Gefechte. — Der Enkel des Greises hatte siegreich an der Rengg mitgefochten, er hat eine Flinte erobert und kehrt nun mit den übrigen Siegern



V. Du hilfst uns von unsern Feinden, und machest zu Schanden, die uns hassen. Psalm 44, Vers 7. u. 8.

VI. Gelobet sei der Herr denn er erhöret die Stimme meines Flehens. Psalm 22, Vers 26.

zurück. Freudig empfängt ihn der Großvater, der für die frohe Hoffnung der Wiederkehr des ehemaligen Zustandes Gott dankt und ausruft: Mein Schwert kann mir nicht helfen, sondern du hilfst uns von unsern Feinden, und machest zu Schanden, die uns hassen. Psalm 44, Vers 7 u. 8.

VI. Gelobet sei der Herr! denn er erhöret die Stimme meines Flehens.

Nun erhielt durch die Vermittlung des damaligen ersten Konsuls der französischen Regierung die Schweiz und also auch Unterwalden, fast ganz seine alte Verfassung wieder. Jubelnd strömt das Volk zu der wieder eingeführten Landsgemeinde.

VII. Hilf deinem Volke und segne sein Erbe und weide und behüte sie ewiglich. Psalm 28, Vers 9.

Auch unser Greis eilt mit seinem Enkel zu dieser mit schwerem Herzen lang entbehrten Feierlichkeit. Er steht auf der Brücke bei Wyl, er sieht vor sich den Zug, der den Landammann geleitet. Mit Dank erfülltem Herzen spricht er: Gelobet sei der Herr! denn er hat erhöret die Stimme meines Flehens.

Psalm 22, Vers 26.

VII. Hilf deinem Volke und segne sein Erbe und weide und behüte sie ewiglich.

Auf dem Standpunkte, wo der Greis auf dem ersten Blatte des Vater Unsers stand, schließen sich die Darstellungen. Er besuchte die geliebte Alpe wieder, auf der nun der Enkel die Sennerei treibt. Die Sente ist wieder aufgebaut, überall herrscht Wohlstand und Ruhe. Welche Empfindungen erfüllen sein Herz! Segnend hat er seine Rechte auf das Haupt des vor ihm knieenden Enkels gelegt, und Segen spricht sein frommer Mund auch über das unter ihm liegende Thal. Er betet: Hilf deinem Volke und segne sein Erbe und weide und behüte sie ewiglich.

Psalm 28, Vers 9.

Möge Sein Segen auf immer das gute Unterwalden beglücken!

C. E.

Zu dem Bild: Der Fuchs

von J. J. Ulrich.

Joh. Jak. Ulrich wurde in dem für die Schweiz so verhängnisvollen Jahr 1798 in Andelfingen als zweiter Sohn des Landschreibers Jakob Ulrich von Zürich geboren. Im Frühjahr 1799 drang die Armee des Erzherzogs Karl über den Rhein in die Schweiz vor, und Andelfingen wurde bald der Schauplatz blutiger Kämpfe. Dieses voraussehend hatten die Eltern das einjährige Knäblein in Sicherheit gebracht und zwar nach Weißlingen, wo der Vater der Frau Ulrich Pfarrer war. Man übergab das Kind der Botenfrau, die es, in einem Korb weich und warm gebettet, auf dem Kopf durch schnee- und eisbedeckte Wege zu seinen Großeltern brachte. Später kam Ulrich nach Winterthur und Zürich in die Schule und dann zuerst in letzterer Stadt in ein Handelshaus, nachher in ein solches in Paris. Ueberall wurde er wegen seiner Tüchtigkeit und seines guten und soliden Charakters geschätzt, und es unterliegt keinem Zweifel, daß er auch als Kaufmann sein Fortkommen gefunden hätte. Schon frühe hatte sich aber in ihm eine ausgesprochene Neigung für die Kunst gezeigt. Von einem verstorbenen Onkel, der als Dilettant etwas Malerei getrieben, hatte der junge Ulrich einen Malkasten geerbt, und dieser war nun sein größtes Kleinod. Ohne jegliche Anleitung mischte er seine Farben und zur größten Ueberraschung seiner Eltern, die von seinem Talente keine Ahnung hatten, sendete er ihnen im Mai 1875 sein erstes Gemälde, eine Kopie nach J. Kaspar Huber. In Paris im Jahr 1822 nahm sich nun die Frau von Ulrichs Prinzipal, Mad. Paturle, sowie dieser selbst, seiner an, ermöglichten ihm, sich in der Malerei auszubilden, und hatten bald die Freude, sich von den ungewöhnlichen Fortschritten, welche ihr Schützling machte, zu überzeugen. Es folgten dann Reisen, teils in Frankreich, teils in England und Italien, auf welchen sich Ulrich zu einem bedeutenden Landschafts- und Marinemaler heranbildete und teils auf Bestellung, teils für die Ausstellungen des „Salon" in Paris bereits Bedeutendes leistete. Seit 1836 lebte er meist in Zürich und erstellte nun hier von seinen schönsten Gemälden. Es war namentlich der Vierwaldstättersee, an dessen Ufern er häufig malte. Auch der Rheinfall vom Schlößchen Wörth aus ist von ihm in einem trefflichen Bild gemalt worden. Aus dieser etwa vierzig Jahre dauernden Periode sind noch folgende Momente hervorzuheben.

Im März 1846 trat eine Gesellschaft gleichgesinnter Männer zusammen, um ein satirisch-humoristisches Flugblatt, das erste Sechseläutentagblatt, auf das zürcherische Frühlingsfest herauszugeben. Ulrich war mit Leib und Seele dabei. Das hübsche Titelblatt und manches beißende Wortspiel sind sein Werk. Er war somit einer der Gründer der Sechseläutentagblätter, eines Institutes, welches dann später sehr ausgeartet hat und nur geringes Interesse mehr bietet. Ein ferneres Verdienst unseres Künstlers war, einen der ersten Kunstschätze seiner Vaterstadt, der während Jahrzehnten unbeachtet geblieben, gewissermaßen wieder zu erschließen. Er bewohnte das Haus „zum alten Seidenhof" und richtete in dem bekannten Seidenhofzimmer, das nun eine der Hauptzierden des schweizerischen Landesmuseums ist, sein Atelier ein. Mit der Liebe eines Altertümlers suchte er auf dem Estrich die Bruchstücke der prächtigen Deckenrosetten und des arg beschädigten Ofens zusammen und brachte alle diese Stücke und Teilchen wieder an den Ort, an welchen sie gehörten; und unter seiner Mitwirkung wurde die Kruste beseitigt, die das prachtvolle Goldbraun des Masers verdunkelt und die zierlichen Inkrustationen unkenntlich gemacht hatte. Ende der 40er Jahre gründete Ulrich eine Zeichnungsakademie und öffnete sein Atelier einer kleinen Schülerzahl, aus welcher u. a. unser berühmter Tiermaler Rudolf Koller hervorgegangen ist. Im Jahre 1855 wurde J. J. Ulrich zum Professor des Landschaftzeichnens am neu gegründeten schweizerischen Polytechnikum gewählt. Während 18 Jahren bekleidete er mit Auszeichnung diese Stelle, und es entschädigte ihn die Verehrung der Schüler für die viele geopferte Zeit. Bis in die letzten Jahre vor seinem Tode konnte er den Künstlerberuf ausüben; dann aber verließen ihn die physischen Kräfte, und er sehnte sich nach dem Tod (1877); „denn," sagte er, „den Tod fürchte ich nicht, wenns nur mit dem Sterben gnädig geht." Und dieser sein Wunsch wurde erfüllt.

Im Herbst 1877 wurde eine höchst interessante Ausstellung von Ulrichs Werken von der Zürcher Künstlergesellschaft veranstaltet. Hier konnte man sich von seinem künstlerischen Entwicklungsgang, seiner ungewöhnlichen Arbeitskraft und seinem vielseitigen Talent einen Begriff machen. Ulrich gehörte einer freiern französischen Schule an, welche in den 20er Jahren zu entstehen begann, und welcher u. a. die Landschaftmaler Corot, Th. Rousseau, Jules Dupré u. a. angehörten. Für sein Studium waren ihm vor allem „die Natur und die alten Meister" und unter den letztern namentlich Ruysdael und Claude Lorrain Leitsterne gewesen. Auch galt bei ihm viel die Zeichnung, d. h. er hatte die bestimmte Ansicht, daß die Farbe nur da zu ihrem Rechte kommen dürfe, wo die Form durch Umriß, Licht- und Schattenmassen völlig verständlich ausgedrückt sei.

Der Landschaftsmaler Ulrich verstand es auch gut, seine Bilder mit Staffage zu schmücken, und eine Spezialität, die er mit viel Geschick behandelte, war noch die Art Bilder, welche das hier beigegebene „Der Fuchs" repräsentiert. Ulrich war nämlich auch Jäger; aber es war ihm dabei weniger um das Erlegen des Wildes zu thun, sondern darum, die Tiere in Feld und Wald zu belauschen und zu beobachten. Er soll denn auch häufig auf dem Anstand in sein Skizzenbuch gezeichnet haben. So hat er denn in unserm Bild in lieblicher Waldeinsamkeit — wahrscheinlich in der Gegend der Thur, in der Nähe ihrer Einmündung in den Rhein, wo Ulrich häufig jagte — den Fuchs in höchster Natürlichkeit auf die Leinwand gebracht; derselbe würde einem Tiermaler alle Ehre machen. Der übrige Teil des Bildes aber legt rühmliches Zeugnis ab für den erprobten und tüchtigen Landschafter. Ein ander Mal wird „Die Schweiz" ein Seestück und etwa ein Bild vom Vierwaldstättersee aus dieses Künstlers Hand ihren Lesern vorführen.

Verlag der „Schweiz", A.-G. in Zürich. — Redaktor Karl Bührer in Zürich. — Druck der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich.
Nachdruck, auch im einzelnen, verboten. — Uebersetzungsrecht vorbehalten.